



Merseburger Kreis-Blatt.

Donnerstag den 23. Januar.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung, die Rinderpest betr.

Auf Grund des §. 17. der revidirten Instruction vom 9. Juni 1873 (Reichsges. Bl. S. 147.) zu dem Gesetze vom 7. April 1869, Maßregeln gegen die Rinderpest betr., wird zu der Bestimmung unter B. Nr. 3 unserer Amtsblatt-Bekanntmachung vom 14. d. M., den Ausbruch der Rinderpest in Stolzenhain, Kreis Schweinitz, betr. (Extrablatt zum Amtsblatt S. 366.), welche lautet:

„Ebenso dürfen Wiederkäufer in den gedachten Theilen unseres Verwaltungsbezirks — östlich der Saale — auf der Eisenbahn weder verladen noch mittelst derselben aus- oder durchgeführt werden“ folgende zusätzliche Vorschriften angeordnet:

„Die Durchfuhr ist mit Erlaubniß der Ortspolizei-Behörde gestattet.“

Merseburg, den 26. December 1878.

Königliche Regierung, Abtheilung des Innern.

Bekanntmachung, den Ausbruch der Rinderpest in Stolzenhain, Kreis Schweinitz, betr.

Nachdem der Ausbruch der Rinderpest in Stolzenhain, Kreis Schweinitz, amtlich festgestellt worden, ordnen wir auf Grund des Bundesgesetzes vom 7. April 1869 (Bundes-Ges. Bl. S. 105. und der revidirten Instruction vom 9. Juni 1873 (Reichs-Ges. Bl. S. 147.) Folgendes an:

A. Für den ganzen Umfang unseres Verwaltungsbezirks:

1) Die Anwendung, Verkauf und Anempfehlung von Vorbauungs- und Heilmitteln bei der Rinderpest sind verboten. Zu den Vorbauungsmitteln sind die Desinfectionsmittel nicht zu rechnen. (§. 16. der revidirten Instruction vom 9. Juni 1873.)

2) Jeder, der zuverlässige Kunde davon erlangt, daß ein Stück Vieh an der Rinderpest krank oder gefallen ist, oder daß auch nur der Verdacht einer solchen Krankheit vorliegt, hat ohne Verzug der Ortspolizei-Behörde (Polizeiverwaltung in Städten, Amtsvorsteher in ländlichen Ortschaften) Anzeige davon zu machen. Auch Gemeinde- und Gutsvorsteher ländlicher Ortschaften haben dergleichen Anzeigen entgegen zu nehmen und, bei sofortiger Mittheilung an den Amtsvorsteher, vorläufig alle erforderlichen Sicherheitsmaßregeln anzuordnen.

Die Unterlassung schleunigster Anzeige hat für den Viehbefitzer selbst, welcher sich dieselbe zu Schulden kommen läßt, jedenfalls den Verlust des Anspruchs auf Entschädigung für die ihm gefallenen oder getödteten Thiere zur Folge. (§. 4. Reichsges. v. 7. April 1869.)

Der Befitzer darf krankes Rindvieh nicht schlachten oder tödten, etwa gefallenes Rindvieh aber nicht verscharren, oder sonst beseitigen, ehe die Natur der Krankheit festgestellt ist. Bis dahin sind todtte Thiere so aufzubewahren, daß das Hinzukommen von Thieren und Menschen abgehalten wird. (§. 12. der revidirten Instruction. Reichsgesetzblatt S. 147. ff.)

B. Für die sämtlichen östlich der Saale belegenen Theile unseres Bezirks wird ferner noch Folgendes bestimmt:

1) Innerhalb dreier Tage nach erfolgter Bekanntmachung dieser Verordnung hat jeder Rindviehbefitzer dem Vorstände seines Gemeindebezirks ein specielles, das Alter, Geschlecht, die Farbe und die etwaigen Abzeichen jedes Hauptes nachweisendes Verzeichniß seines Rindviehbestandes einzureichen. Nach diesen Verzeichnissen haben die Gemeindevorstände ein Rindvieh-Controlebuch der Ortschaft nach dem ihnen vom königlichen Landrathe (in Stadt Halle von der Polizeiverwaltung) vorkreisenden Formulare aufzufüllen.

Nach erfolgter Einreichung des Verzeichnisses des Rindviehstandes Seitens der einzelnen Pächter an die Ortsvorstände haben die Befitzer jede durch Tod, Geburt, Veräußerung u. s. w. sich ergebende Veränderung ihres Rindviehbestandes dem Ortsvorstande binnen zwei Tagen nach der eingetretenen Veränderung schriftlich oder mündlich anzuzeigen und dabei, im Falle des Ankaufs, zugleich den Herkunftsort des angekauften Stückes anzugeben. Jede Veränderung des Rindviehbestandes ist im Controlebuche nachzutragen. Zuwiderhandlungen gegen diese Bestimmungen unterliegen den in §§. 327., 328. des Deutschen Strafgesetzbuchs angedrohten Strafen.

2) Die Abhaltung von Vieh- und sonstigen Märkten und anderen größeren Ansammlungen von Menschen, sowie auch Ansammlungen von Thieren wird untersagt.

3) Ebenso dürfen Wiederkäufer in den gedachten Theilen unseres Verwaltungsbezirks auf der Eisenbahn weder verladen, noch mittelst derselben aus- oder durchgeführt werden.

Vorstehende Verordnung bringe ich hierdurch wiederholt zur öffentlichen Kenntniß und verpflichte die sämtlichen Polizei- und Ortsbehörden des Kreises, die strenge Befolgung der oben gegebenen Vorschriften zu überwachen.

Merseburg, den 22. Januar 1879.

Der königliche Landrath,
von Seldorff.

Diejenigen Ortsbehörden des Kreises, welche noch mit Einreichung der durch die Kreisblatts-Bekanntmachung vom 4. d. M. angeordneten Uebersicht der Ziehfinder im Rückstande sind, fordere ich hierdurch auf, innerhalb 48 Stunden die ihnen übersandten Formulare ausgefüllt zurückzusenden.
Merseburg, den 22. Januar 1879.

Der königliche Landrath,
von Seldorff.

Ich bringe hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß die verehelichte Schneidermeister **Pauline Bräuer** zu Erdlitz unterm 15. d. M. als Fleischbeschauerin von mir verpflichtet worden ist.
Merseburg, den 17. Januar 1879.

Der königliche Landrath,
von Seldorff.

Bekanntmachung.

Auf dem, den Erben der verehelichten Amalie Therese **Gaab** geborene Welker hiersebst gehörigen, im Grundbuche von Merseburg über Häuser Band 3. Blatt 109. verzeichneten Wohnhause an der Mälzergasse steht 8. Juni 1868 eine Abtheilung III. Nr. 14/15 zufolge Verfügung vom 14. August 1868 eine Accordbürgschaft für die Concursgläubiger des Kaufmanns Anton Philipp **Gaab jun.**, in Firma Philipp **Gaab sen.**, hiersebst eingetragen.
Der Kaufmann Philipp **Gaab** will diese Hypothek zur Löschung bringen lassen.

Es werden deshalb alle Concursgläubiger desselben aufgefordert, falls ihre accordmäßige Befriedigung bisher erfolgt sein sollte, dies dem unterzeichneten Gerichte bis **1. März d. J.** einschließlic anzuzeigen, widrigenfalls das im §. 200. der Concur.-Ordnung vorgesehene Attest ausgestellt und die Löschung der Hypothek im Grundbuche bewirkt werden wird.
Merseburg, den 6. Januar 1879.

Königliches Kreisgericht, I. Abtheilung.

Ein **zweitürziger Kleiderschrank** ist billig zu verkaufen; Näheres in der Buchdruckerei Mälzerstraße 8.

Holzverkauf.

In der königlichen Oberförsterei Scheuditz sollen aus dem Unterforst Merseburg, im Göhlischer Wehricht bei Creppau

Montag den 27. Januar, 10 Uhr,
circa 98 Eschen und Rüstern mit 6 cbm,
130 Erlen und Rappeln mit 11 cbm,
14 Hundert rüsterne, eschene, erlene Stangen,
30 Korbhügel, 130 Hundert weidene Bandstücke,
800 m Unterholzreisig

an die Meistbietenden unter den in dem Termine bekannt zu machenden Bedingungen verkauft werden.

Scheuditz, den 18. Januar 1879.

Königliche Oberförsterei.

Ein fettes Schwein steht zu verkaufen in **Trebnitz 16.**

Ein sprungfähiger Zuchtbulle, 1 1/2 Jahr alt, steht zu verkaufen bei **Eduard Ploß** in Kleingräfendorf bei Lauchstädt.



COTILLON-TOUREN,

Orden, Schleifen & Decorationen,

das Neueste in dieser Saison,

empfiehlt in großer Auswahl

Gustav Lols.

Nothwendiger Verkauf.

Im Wege der nothwendigen Subhastation sollen nachstehende, den Erben des Friedrich Edmann Bohndorf und dem Vorkauf-Verein zu Merseburg, eintragene Genossenschaft, gehörigen, im Hypothekbuche von Raundorf Band I. Bl. Nr. 30. eingetragenen Grundstücke:

- 1) a. Wohnhaus mit Hof und 25 Ar großem Garten mit Stallgebäude; b. Schweinehaus;
- 2) Kartenblatt 1. Abschnitt 83 am Dorfe Garten 32 Ar 90 Q. Mtr. ad. 1. zu einem jährlichen Nutzungswerte von 36 Mark, ad. 2. zu einem jährlichem Reinertrage von 5 1/2 Thlr.

am 14. März 1879, Vormittags 10 Uhr,

an hiesiger Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 16., durch den unterzeichneten Subhastationsrichter versteigert und

am 17. März 1879, Mittags 12 Uhr,

ebendasselbst das Urtheil über den Zuschlag verkündet werden. Die Auszüge aus der Gebäudesteuer- und Grundsteuer-Mutter-Rolle, sowie der Hypothekenscheine können in unserm Bureau Zimmer Nr. 4. eingesehen werden.

Alle diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Hypothekbuch bedürftige, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion spätestens im Versteigerungstermine anzumelden.

Merseburg, den 30. Decemb. 1878.

Königl. Preuss. Kreisgericht.
Der Subhastations-Richt. r.

Auction.

Mittwoch den 12. Februar 1879

versteigere ich im Saale der „guten Quelle“ die in meinem Rückkaufsgeschäft verfallenen Pfänder. Etwaige Erneuerungen der Scheine werden nur bis Sonnabend den 8. Februar ausgeführt. Da nach einer Ministerial-Befugung vom 1. Januar ab einfache Verlängerungen der Scheine nicht mehr zulässig sind, so ersuche ich das theilhabende Publikum, nicht erst in den letzten Tagen die Scheine zur Erneuerung vorzulegen, da durch die erwachsende Mehrarbeit mir die Abfertigung leicht unmöglich werden könnte, und haben sich dann die Säumigen dadurch entstehende Verluste selbst zuzuschreiben.

Eine gangbare Fleischeret in unmittelbarer Nähe einer großen Stadt ist zu verkaufen. Nähere Auskunft in der Expedition d. Bl.

Ein sich in gutem Zustande befindlicher Hirschkäse steht zu verkaufen im Gasthof zum Hirsch in Merseburg.

Auf der Grube zu Anpendorf werden noch Kohlensteine von bekannter Güte für den Sommerpreis 8 M 30 Pf verkauft.

Zum Verkauf liegen 25 Ctr. Heu, 30 Ctr. langes Roggen- und Weizenstroh in Presh Nr. 11.

Entenplan Nr. 1. ist die 2. Etage, welche der Herr Staatsanwalt Steinbock bewohnt, zum 1. April d. J. zu vermieten.

C. Kieselbach.

Ein Logis mit 2 Stuben etc. wird bis 1. April c. zu-mieten gesucht. Adressen beliebe man in der Buchdruckerei von A. Bold, Heilig, Wälgelstr. 8., niederzulegen.

3000 Mark Capital auf Hypothek zum 1. April c. weist Rendant Zins, Markt 6.

Brillen u. Klemmer,

Barometer, Thermometer, Reisszeuge, Lupen in grosser Auswahl bei
Fedor Oehler,
Burgstrasse Nr. 9.

Einem hochgeehrten Publikum von Merseburg und Umgegend empfehle ich mein reichhaltiges

Schuh- & Stiefelwaaren-Lager

und stelle hinsichtlich der Preise gewiss einen Jeden zufrieden.

Zulius Mehn, kleine Ritterstraße Nr. 1.

NB. Gummi-Schuhe zum Repariren nimmt an
d. D.

Alter Krieger-Verein.

Sonntag den 26. Januar, Nachm. 3 Uhr, Conferenz im Ködelschen Lokale zu Meuschau. Sämmtliche Mitglieder haben pünktlich zu erscheinen; das Nichterscheinen ohne Entschuldigung wird nach dem betr. § geahndet.
Ködel, Hauptmann.

Zu Maskenbällen

empfehle ich
Franzen, Schnuren, Borden etc.
in Gold & Silber zu billigsten Preisen.

A. Grillo, Burgstr. 12.

LIEBIG
Company's
Fleisch-Extract

aus FRAY-BENTOS (Süd-Amerika.)

Nur echt wenn die Etiquette eines jeden Topfes nebenstehenden Namenszug in blauer Farbe trägt.

Fleisch-Extract ist eingekochte Bouillon und dient zur sofortigen Herstellung einer sehr billigen u. vortrefflichen Kraft-Suppe, sowie zur Verbesserung und Würze aller unserer Suppen, Gemüse und Fleischspeisen.

Zu haben bei Herren: Apoth. Curtze, Hofapoth. Th. Schnabel, Gustav Elbe, E. Wolff, C. L. Zimmermann und Hermann Rabe in Merseburg, Apoth. C. Richter in Dürrenberg und Apoth. Neumann & J. E. Biener in Querfurt.

Befanntmachung.

Seit dem 13. d. M. ist die Reschänation Gehäfte bei Mädeln für die diesjährige Deckzeit mit den Hengsten:

a. Argyländer, starker Wagenschlag, dunkelbraun mit kleinem Stern, 1,68 m groß,

b. J. Champion, leichter Wagenschlag, Rothschimmel, 1,70 m groß, besetzt. — Das Deckgeld beträgt incl. Trinkgeld für Argyländer 12 Mark 50 Pf., für J. Champ von 9 Mark 50 Pf.

Füllengelb ist nicht zu zahlen.

Bedra, den 16. Januar 1879.

Der Director des landwirthschaftlichen Vereins Bedra, von Hellsdorf

Gewerbeverein.

Sonntag den 25. Januar Abends 8 Uhr im Rathskeller.

Tagesordnung: Aufnahme von Mitgliedern.

Verschiedene Mittheilungen.

Die Abänderung der Gewerbeordnung vom 1. Januar 1879.

Nichtmitglieder haben Zutritt.

Der Vorstand.

Stiftungsfest.

Die hiesigen Hirsch-Dunker'schen Gewerkevereine feiern am 26. d. M., Abends von 7 1/2 Uhr an, in den Räumen des Thüinger Hofes das Fest ihres zehnjährigen Bestehens, bestehend in Festrede, theatralischen Vorstellungen u. Ball.

Festrede: gehalten vom Herrn Schuldirector Pache — Lindenau.

Alle, welche sich für freie nationale Hilfskassen interessieren, insbesondere die Herren Arbeitgeber, die Herren Lehrer und die hiesige Bürgerschaft erlauben wir uns hierzu ganz ergebenst einzuladen.

Das Festcomité.

Stenographischer Verein.

Mittwoch am 5. Februar Abends 8 Uhr beginnt auf mehrseitigen Wunsch in der Kaiser Wilhelms-Halle der XVI. Lehr-Cursus in der Stolze'schen Stenographie.

Meldungen zur Theilnahme sind anzubringen beim Herrn Secretair Schlie, Kuhbaum-Allee 61.

Die Melde-Liste wird am genannten Tage geschlossen, und können verspätete Anzeigen nicht mehr, wie bisher, durch Nachhülfsstunden berücksichtigt werden.

Der letzte Cursus zählte wiederum 28 Theilnehmer und ist dies ein erfreulicher Beitrag zur stenogr. Unterrichts-Statistik — ein Beweis, daß man auch in unserer Stadt den Werth der Stenographie immer mehr zu würdigen beginnt.

Der Vorstand.

Gesang-Verein.

Freitag Kaiser Wilhelms-Halle 7 Uhr Damenchor, 7 1/2 Uhr gemischter Chor, 8 1/2 Uhr Männerchor.

Maskenball.

Der **Allgemeine Turnverein** veranstaltet **Sonntag den 2. Februar 1879** in den festlich decorirten Räumen des **Thüringer Hofes Maskenball**, woran auch Nichtmitglieder — soweit es der Raum gestattet — Theil nehmen können.

Billets für Masken und Zuschauer à 1 Mark sind bei Herrn Kaufmann Wiese (Burgstraße), Herrn Seyffert (Ritterstraße), Herrn Hirschfeld (Sand Nr. 4.), sowie in der Barbierstube des Herrn Menzel (Entenplan) zu haben.

Merseburg, im Januar 1879.

Der Vorstand.

Ernst Vogels Restauration.

Sonnabend den 25. **Schlachtfest**. Früh 9 Uhr Wellfleisch.

Ein Ciseleur oder eine dazu geeignete Stalling wird zu mietzen gesucht; wo? sagt die Exped. d. Bl.

Bedeutender Verdienst

wird Personen aller Klassen geboren. Schriftliche Anträge unter „900“ bef. d. **Centr. Annoncen-Expedition v. G. L. Daube & Co., Wien.**

Ein älteres erfahrenes Dienstmädchen, welches gute Zeugnisse besitzt, findet zum 1. März d. J. bei gutem Lohne einen Dienst **Unteraltenburg 54, 1 Treppe**.

Ein akad. gebildeter Maler beabsichtigt Unterricht in **Delmalen u. Zeichnen** zu ertheilen. Werthe Adr. unter „Delmalen“ in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

Heute Morgen um 7 Uhr entschlief sanft nach langen Leiden im 81. Lebensjahre unsere gute Frau und Mutter Frau **Caroline Louise Schartow**. Dies allen unseren Bekannten statt besonderer Meldung.
Merseburg, den 21. Januar 1879.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung am Freitag Nachmittag um 3 Uhr.

Börsenversammlung in Halle.

Halle, den 21. Januar 1879.

Presse mit Ausschluß der Courtae.

Weizen 1000 Kilo ruhige Stimmung bei hinreichendem Angebot, geringe Sorten 150 — 160 Mk., mittlere 170 — 172 Mk., feinere 177 — 181 Mk. bez.

Roggen 1000 Kilo still 135 — 136 Mk.

Gerste 1000 Kilo geringe Landgerste 144 — 150 Mk., bessere 156 — 170 Mk., schabhafte 120 Mk., feinste Chevalier 180 — 200 Mk. bez.

Hafers 1000 Kilo 125 — 136 Mk., feinste Sorten über Notiz.

Hültenfrüchte: Vinsen 8 — 9 $\frac{1}{2}$ Mk. p. 50 Kilo, Bohnen 8 — 9 Mk. p. 50 Kilo, Victoria-Erbisen feinste Qualität bis 190 Mk. p. 1000 Kilo.

Aus der Provinz und Umgegend.

Neuerdings ist das Project aufgetaucht, auch von Bienenburg über Osterwied, Zilly, Dörsheim, Baderstein, Anderb. d. Dingelsiedt, Rietzen, Grönningen, Croppensiedt, Westangeln, Blockendorf, Wolmirleben, Bisdorf, Borne, Genddorf, Groß- und Kleinmühlhagen eine Secundärbahn zu bauen. Das Comité will sich erst der Unterstützung der Behörden und der betreffenden Eisenbahnen versichern und dann die Genehmigung des Herrn Handelsministers für den Beginn der Vorarbeiten einholen. Die Kosten sollen durch Sammlungen von Beiträgen aufgebracht werden und hofft man, daß sich die wohlhabende Bevölkerung der betreffenden Ortschaften in dieser Beziehung nicht lau zeigen wird. Auch ist das Comité ermächtigt, Subcomités zu wählen, welche unter instructiver Anleitung das Hauptcomité bei seinen Arbeiten unterstützen.

Die Fabriken, schreibt man aus Langensalza, arbeiten jetzt meist wieder die volle Arbeitszeit hindurch. Der gleiche Fall ist in Apolda in der Strumpfwarenbranche eingetreten. Auch die Baumwollen- und Wollen-Industrie in Greiz, Lobenstein, Zeulenroda, Schleiz, Geratal hat sich gehoben. In Ruhla hat die Metallwaarenfabrik bedeutende Bestellungen erhalten. In der Dreifischen Gewerkschaft in Sömmerda macht sich gleichfalls etwas mehr Leben bemerkbar. Ueber 200 Arbeiter, zum Theil Schlosser, Dreher und Holzzeiger, sind in den letzten Wochen eingestellt worden.

Nordhausen, 19. Januar. In Windehausen bei Nordhausen hat eine kürzlich verstorbene alte Jungfer u. A. 219 Hemden hinterlassen. — Nachdem erst vor einigen Tagen eine gerichtliche Bekanntmachung erschienen, daß die Firma N. M. Cohn auf die Wittme Cohn und deren Kinder übergegangen sei, daß ferner diese Erben sofort die Liquidation des Bankgeschäfts angemeldet, ist nunmehr doch noch gestern auf Antrag eines Sungenhäuser Gläubiger die Eröffnung des Concursses des Bankhauses N. M. Cohn hier beschlossen worden. Zu einstweiligen Masseverwaltern sind die Herren Justizrath Berndt und Rechtsanwalt Träger bestellt worden.

Aus Weissenfels wird auf einen Industrieller aufmerksam gemacht, der es sich zum Gewerbe gemacht hat, große Geschäftsfirmen, besonders Fabriken, dadurch zu schädigen, daß er große Bestellungen unter Andeutung von Bankwechseln auf Leipzig ausgab, aber zur Zeit, wenn

es zur Zahlung kam, unter dem angegebenen Namen nirgends zu finden war. In Weissenfels empfing der Hofsapler postlagernde Briefe unter der Adresse Richard Köhr. Jetzt scheint er das Feld seiner betrügerischen Thätigkeit anderswohin verlegt zu haben, denn seitdem man auf ihn Vigilirt, sind kein Briefe und Waaren unter der qu. Adresse angekommen.

Am Mittwoch Abend wurden die Kelle'schen Eheleute aus Crochau bei Magdeburg bei dem Ausgeben von falschen Zwei-Markstücken erfaßt. Das saubere Ehepaar wurde verhaftet; bei der Frau fanden sich noch 7 falsche Zwei-Markstücke vor. Die Hausdurchsuchung ergab eine Menge falscher 50- und 10-Pfennigstücke und die Formen zu denselben, sowie zu Ein- und Zweimarkstücken.

Vermischtes.

Unsere Ausgewiesenen. Von den aus Berlin ausgewiesenen Socialdemokraten sind, berichtet das Vrl. L., nach Seeben eingelaufener Meldung, vier in Newyork eingetroffen, nämlich die Agitatoren Florian Paul, der Cigarrenmacher Eckh, Winnen und A. Friedemann. Ihre Gesinnungsgenossen in Newyork bereiten ihnen einen demonstrativen Empfang. Indessen scheint man von ihnen im Allgemeinen nicht entzückt zu sein, denn wir finden in dem in St. Louis erscheinenden „Anzeiger des Westens“ einen Artikel, in welchem eine Theilnehmung an der Bebel in Leipzig angeregten Sammlung zum Besten der nothleidenden Socialisten mit dem Bemerkten abgelehnt wird, daß die in Amerika eingetroffenen Ausgewiesenen durch ihr ganzes Gebahren und ihr Auftreten nicht dazu beigetragen hätten, sich Sympathien zu erwerben.

Dortmund, 17. Januar. Die größte Frechheit, welche jemals ein Gauner an den Tag gelegt hat, ereignete sich während der Criminalsitzung am 15. d. M. vor dem hiesigen Gericht. Der Puddler Herlinghaus, verschiedener Diebstähle im Rückfalle überführt, saß in derselben Sitzung, in welcher er der oben angeführten Verbrechen wegen zu 5 Jahren Zuchthaus verurtheilt wurde, unter den Augen des Staatsanwalts und der Richter ein Portemonnaie mit Inhalt, welches zum Beweismaterial diente. In der Zelle des Herlinghaus wurde dasselbe, bereits in dessen Kleidern eingehüllt, wieder gefunden. (Frankf. Journ.)

Hirschberg, 13. Januar. Am 12. d. M. Nachmittags gegen 5 Uhr wurden 3 Individuen, die wegen Bettelns verhaftet waren, im Polizei-Gefängnisse todt vorgefunden. Zwei derselben lagen auf der Britsche, der Dritte auf den Dielen. Der Schließer hatte die Zelle gegen 1 Uhr Nachmittags inspiciert. Man vermuthet, daß die Betreffenden durch Kohlendunst erstickt sind. Die näheren Umstände sind i. Z. noch unbekannt. Die Wiederbelebungsbefürsorge erwies sich als erfolglos.

London. Ueber die Grubenexplosion im Districte von Cardiff, wird folgendes berichtet: Die Explosion ereignete sich Nachts in der mittleren, seit 10 bis 12 Jahren eröffneten Grube und soll zwischen 50 bis 60 Menschen getödtet und verwundet haben. Die Aufregung ist groß. Der South Wales Daily News zufolge hat eine zweite Explosion in der Zech der Herren Coffin und Co. in Pandy stattgefunden. Die Catastrophe trat Nachts halb 11 Uhr ein und zwar mit solcher Heftigkeit, daß seine Hoffnung vorhanden ist, die in der Grube befindlichen 58 Arbeiter zu retten. Der Wagen wurde derart in das Gerüst geschleudert, daß der Schacht für einige Zeit nicht zu passieren war. Es bildete sich sofort eine Rettungsbathheilung; allein die Leute wurden durch die Gase wieder zurückgetrieben. Ein großer Theil des Daches ist eingestürzt und die Ventilation gänzlich unterbrochen.

Was Amerika verbraucht und vertrinkt, ist nach den in dem Jahresbericht des Bundes-Steuer-Commissarius enthaltenen statistischen Aufstellungen geradezu ungeheuer. So sind trotz der schlechten Zeiten nicht weniger als 1 905,063 Mille Cigarren während des letzten Fiskaljahres geraucht, was, jede Cigarre im Durchschnitt zu 10 C. gerechnet, die Summe von 190,506374 D. ausmacht. Außer diesen Cigarren wurden noch 25,312 433 Pfund Rauchtabak konsumirt, deren Werth man auf 15,000,000 D. schätzen kann. Unsere Ausgaben für Tabak sind jedoch unbedeutend im Verhältnis zu den Summen, die für Getränke verschiedener Art ausgegeben wurden. Von gegohrenen Flüssigkeiten wurden 317,465 000 Gall. konsumirt oder ungefähr 7 Gall. auf jeden Mann, Frau oder Kind. Die gegohrenen, sowie die spirituellen Getränke flossen dem Volke der Vereinigten Staaten nach Schätzung des Bundes-Steuer-Commissars 596,000,000 D. pro Jahr oder 13,25 D. pro Kopf. Dies der Tabakrechnung hinzugefügt, ergibt, daß, wenn die für Rauchen und Trinken ausgegebenen enormen Summen zur Verzinsung der Nationalschuld verwandt werden würden, jeder Dollar und jeder Bonds derselben in weniger als zwei Jahren bezahlt werden könnte. Die Aufstellungen ergeben ferner, daß der Verbrauch von Spirituosen im letzten Jahre ab- und von Bier genommen hat; von ersteren wurden gegen das Fiskaljahr 1877 6,520,000 Gall. weniger und von letzteren 1,500,000 Gall. mehr konsumirt — ein jedenfalls erfreulicher Fortschritt. (Newy. P. Z.)

Pasewalk. Das hiesige Blatt schreibt: Unsere Stadt war am 17. d. im Dunkeln. Der Inspector der Gasanstalt, deren Besitzer in Posen domicilirt, hatte seinen Arbeitern bei Strafe der sofortigen Entlassung verboten, die Straßenlaternen anzuzünden — er freilich, weil die Stadt die Decemterrechnung für Gas noch nicht bezahlt habe, wie derselbe behauptete. Die Zahlung der Gasrechnung war durch die Erleuchtung's-Deputation beanstandet, da an einigen Abenden im December einige 20 Flammen, ob durch oder ohne Schuld der Gasanstalt ist vorläufig nebensächlich, nicht brennten; die Differenz betrug 275 M.

Meg, 11. Januar. (Revanche-Cigarren und Viqueure.) Vorgekern sind der Meyer Brg. zufolge bei mehreren hiesigen Cigarrenhändlern seitens der Polizei große Quantitäten Cigarettenpapiers in Beschlag genommen worden, auf dessen kartonnirter Enveloppe demonstrativ französische nationale Revanchebilder in blau-weiß-rothem Farbenschemud prangten. Unter der Ueberschrift „Souvenir national“ sieht man die Stadtwappen von Straßburg, Metz, Wülshausen und Colmar von weiblichen Figuren mit wallenden Trifoloren bekrönt; auch die Einfassung des Umschlages zeigt die beliebten drei Farben. Dergleichen wurden in verschiedenen

Wein- und Liqueurhandlungen bunte Etiquettes (zum Bekleben der Flaschen bestimmt) conficirt, deren Abbildungen die Weinbeiden in unerschöpflicher Form zur Darstellung bringen. Das eine dieser Etiquettes zeigt zum Ueberflus noch die Inschrift „Liqueur de la Libération du Territoire“; ein anderes mit der Inschrift „Extrait de France à prendre au moment psychologique“ stellt eine kleine Landkarte dar, auf welcher die von Frankreich abgetrennten Departements in dunkelstem Schwarz erscheinen, daneben tritt auf Goldgrund die Zahl 5,000,000,000 (5 Milliarden) hervor.

London, 10. Januar. (Nordpolreisen per Luftballon.) Schon nach der Rückkehr der letzten englischen Nordpol-Expedition wurde der Vorschlag gemacht, zur Erreichung des Poles Luftballons zu benutzen. Jüngster Zeit ist Capitän zur See Gheyne mit einem greifbaren Plan dieser Art, zu dessen Ausführung ihm schon von verschiedenen Seiten Unterstützung zugesagt worden, hervorgetreten. Gheyne, der schon drei Nordpolfahrten mitgemacht, will mit dem Capitän Templar, der die Ballons auf eigene Kosten zu liefern versprochen, zunächst auf gewöhnliche Weise mit einem Schiffe soweit vordringen, als das Eis es gestattet. Dann sollen drei Ballons von je einer Tonne Tragkraft mit dem mitgeführten Gase gefüllt und über einer dreieckigen Grundfläche verankert werden. Sie haben die Boote, Schlitten, Vorräte etc. sowie die Mannschaften zu tragen. Bevor die eigentliche Fahrt mit denselben beginnt, werden beobachtende Versuche über die herrschende Windrichtung angestellt. Nachdem dergestalt der einzuschlagende Kurs festgestellt worden, wird die Luftballonfahrt angetreten. Ist ein Hinabsteigen nöthig, so wird das Gas aus dem Ballon in den mitgeführten Behälter in durch mechanische Mittel verdichtetem Zustande übergeführt. Bei Windstille ziehen die Mannschaften den ganzen, durch die Ballons in Schwere gehaltenen Apparat an Seilen vorwärts. Gheyne hofft bis zum künftigen Frühjahr die Mittel zur Ausführung des angedeuteten Planes zusammenzubringen.

(R. 3.)

— Aus Mecklenburg, 8. Januar. Ein Vorfall macht jetzt besonders in den höheren Kreisen viel Aufsehen in Mecklenburg und wird lebhaft besprochen, findet aber fast überall, soweit die Person des Großherzogs dabei in Betracht kommt, eine ungetheilte Billigung. Der Kammerherr v. F., Intendant des Seebades Dobbinen, war, besonders durch den Einfluß seines älteren Bruders, der vor mehreren Jahren zum Katholizismus über- und in den Jesuitenorden eintrat, in welchem er jetzt noch eine höhere Stelle einnehmen soll, ebenfalls zum Katholizismus übergetreten und wie gewöhnlich alle Convertiten, ein sehr entschiedener Hochzeit geworden. Als solcher hatte er auch einige seiner Töchter zum Uebertritt zur katholischen Confession bewogen. Als nun kürzlich eine dieser übergetretenen Töchter einen protestantischen Offizier in sächsischen Diensten heirathete, bestand der Vater ganz entschieden darauf, daß nur eine Trauung nach katholischem Ritus und nicht wie dies bei gemischten Ehen fast allgemein üblich, auch eine zweite Trauung vor einem protestantischen Geistlichen erfolgen dürfe, und der prächtig umfügte sich zuletzt auch diesem Verlangen. Es sollte eine sehr große und glänzende Hochzeit stattfinden und der Großherzog Friedrich Franz von Mecklenburg, der ein Jugendgenosse des Kammerherrn v. F. ist, hatte sein Erscheinen dabei ebenfalls zugesagt. Als aber der Großherzog diese Forderungen des Herrn v. F. erfuhr, erkannte er mit vollem Rechte darin eine Herabwürdigung des Protestantismus und erklärte, daß er sich nicht für eine protestantische Hochzeit bei den Feierlichkeiten einer Hochzeit erscheinen werde, an welcher die Mitwirkung eines protestantischen Geistlichen, gegen allen Gebrauch bei uns, ausgeschlossen sei. In Folge dieser entschiedenen Abfuhr des Großherzogs wurde nun auch alle übrige Gesellschaft bei dieser Hochzeit gänzlich abgelagt, und letztere in größter Stille gefeiert, worauf das neuvermählte Paar nach Sachsen abgereist ist.

(S. R.)

Politische Rundschau.

Kaiser Wilhelm nahm am 18. die Vorträge des Oberhof- und Hofmarschalls Grafen Büdler und des Hofmarschalls Grafen Perponcher entgegen, arbeitete mit dem Generalmajor von Albedyll und empfing höhere Militärs. — Am 19. empfing der Kaiser die Hofmarschälle und später den Hauptmann im 2. Garderegiment v. Goyl und ertheilte um 1 Uhr dem Hofmarschall des verstorbenen Prinzen Adalbert, v. Saint-Paul, Audienz. Nachmittags hatte der Kaiser eine Conferenz mit dem Staatsminister v. Bülow und um 5 Uhr begaben sich beide Majestäten zum Diner ins krongriechische Palais. — Am 20. nahm der Kaiser die persönlichen Meldungen mehrerer höherer Offiziere entgegen, ließ sich von den Hofmarschällen und dem Geh. Hofrath Vord. Vorträge halten und abtete mit dem Geh. Cabinetrath v. Wilmowski. Darauf folgten Audienzen.

In der am 18. abgehaltenen Abend Sitzung des Abgeordnetenhauses wurden die noch restirenden Capitel des Kulturetat's bis auf Cap. 126 a. „Technische Unterrichtswesen“, das bis zur nächsten Sitzung verschoben wurde, nach erheblichen Diskussionen erledigt und das Haus trat darauf in die erste Beratung des Gesetzw., betr. die Befähigung zum höheren Verwaltungsdienst. Es wurde beschlossen, die 2. Beratung dieses Gesetzesentwurfes im Plenum vorzunehmen. Damit war die Tagesordnung erledigt.

Im Abgeordnetenhaus wurde am 21. nach einer vor der Tagesordnung abgegebenen Erklärung des Abg. Dr. Kolberg, die Angelegenheit der gewerblichen Lehranstalten berathen. Beim Uebergange derselben aus dem Ressort des Handelsministeriums in das der Unterrichtsverwaltung schlug die Budgetcommission vor, eine ständige Commission aus Vertretern beider Ministerien unter Zuziehung von Sachverständigen aus dem Gewerbebetriebe einzusetzen und eine Centralinstanz, den „oberen Unterrichtsrath“ zu schaffen. Schließlich wurden die Anträge der Budgetcommission mit einem Antrage des Dr. Tschow angenommen. Nachdem sodann eine Reihe anderer Etatsartikel ohne wesentliche Debatte erledigt war, entspann sich eine längere und wichtige Discussion über die Reorganisa-

sation des Gewerbeschulwesens aus Anlaß zahlreicher Petitionen, die aus Interessentenkreisen an das Haus gelangt sind und zu der Reorganisationsfrage die verschiedensten Vorschläge machen, namentlich in Bezug auf die Einhaltung oder Abschaffung der alten Epochen bei der Vorbildung. Die Unterrichtscommission trat zur Ueberlegung zur Tagesordnung unter ausdrücklicher Billigung des Reformplanes der Regierung.

An dem neuen Jagdpolizeigesetz wird im landwirthschaftlichen Ministerium eifrig weiter gearbeitet, und soll der Preis für einen Jagdschein, wie schon früher erwähnt, auf 10 Mk. erhöht werden. Höchst wahrscheinlich wird auch die Bestimmung getroffen werden, daß, wenn durch die neue Jagdordnung auch die Jagdgebiete eine Veränderung erleiden, die seiner Zeit bestehenden Jagdpachtverträge von selber außer Kraft treten.

Bei der Wichtigkeit, welche die künftliche Fischzucht für die Neubebauung unserer Fischwasser hat, verdient es alle Anerkennung, daß von Seiten unserer Hauptverkehrs-Anstalt, der Post, dem Verlande von Fischloch die größte Aufmerksamkeit gewidmet wird. Da mit Ende dieses Monats die Fischzuchtanstalten mit der Befendung von besuchtem Fischlaich beginnen, hat das General-Postamt allen Postanstalten die Weisung zugehen lassen, diese Sendungen, welche durch aufgeführte Zettel noch hervorragend gekennzeichnet sind, besonders zu beachten und für schonende Behandlung derselben mit Sorgfalt bedacht zu sein.

Die beunruhigenden Nachrichten über die Verbreitung der Pest im südlichen Rußland scheinen auch der Reichsgesundheitsbehörde bereits zur Einleitung von Schutzmaßregeln Anlaß zu geben. Der Schlichte Regierungsrath Finkelnburg hat sich, wie man hört, gestern im Auftrage der Regierung nach Wien begeben um mit den österreichischen Gesundheitsbehörden gemeinliche Schritte zu dem genannten Zweck zu verabreden.

— Im Betreff der Meinungsäußerungen in der Presse über die Frage, ob es den aus Berlin ausgewiesenen Socialdemokraten, die zugleich Reichstagsmitglieder sind, gestattet sein wird, in den Reichstag einzutreten, dürfte folgendes zu bemerken sein. Nach Artikel 13 der Reichstagsverfassung beruft der Kaiser die Mitglieder des Reichstages zur Berathung nach Berlin und es wird, weil es mit dem Geiste der Verfassung nicht im Einklang stände, schwerlich von dieser Berufung jemals eine Ausnahme gemacht werden. Es werde also auch die socialdemokratischen Abgeordneten, welche die Landesparlamentarische Behörde aus Berlin ausgewiesen hat, nicht von der Berufung ausgenommen werden. Durch diese demnach auch an die ausgewiesenen socialdemokratischen Reichstagsmitglieder gerichtete Berufung nach Berlin zur Theilnahme an den parlamentarischen Verhandlungen werden die Ausweisungsbefehle des hiesigen Polizei-Präsidiums naturgemäß während der Session suspendirt. Eine andere Frage dagegen ist, ob das Berliner Polizei-Präsidium socialdemokratische Reichstagsabgeordnete, von deren Aufenthalt es eine Gefährdung der öffentlichen Sicherheit oder Ordnung befürchtet, auf Grund des in Berlin bestehenden kleinen Belagerungszustandes auch während der Dauer der Session — neuerdings — auszuweisen berechtigt ist. Auch diese Frage dürfte indessen insofern wohl zu verneinen sein, als die Ausweisungsbefehle praktisch wirkungslos sein würde, falls der Reichstag die strafgerichtliche Verfolgung der dem Ausweisungsbefehl keine Folge leistenden Reichstagsabgeordneten während der Sitzungsperiode nicht genehmigt, was nach der bisherigen Praxis vorauszusetzen wäre. Es steht daher, soweit wir instruit sind, nicht zu erwarten, daß den socialdemokratischen Abgeordneten ein Hinderniß, im Reichstage zu erscheinen, in den Weg gelegt werden wird.

Der Unterrichtsminister beabsichtigt, eine Vorschrift zu erlassen, wonach in den Volksschulen, sowohl in den Knaben- wie auch Mädchenklassen, der Zeichen-Unterricht schon mit der untersten Klasse beginnen soll. Auch sollen in Zukunft in den Mädchenklassen der Volksschulen allmählig der Handarbeits-, Zeichen- und Turn-Unterricht in die Hand einer Lehrerin gelegt werden, welche dann an Stelle der Bezeichnung „Handarbeitslehrerin“ den Namen „technische Lehrerin“ führen und mit Rücksicht auf die Erweiterung der Unterrichtsthätigkeit besser als bisher besoldet werden soll. Der Berliner Magistrat hat, über diese Pläne informiert, beschlossen, schon am 1. April d. J. in einer Anzahl Volksschulen den Zeichen-Unterricht in der untersten Klasse beginnen zu lassen.

In Breslau ist am 20. von der Stadtverordnetenversammlung in der engeren Wahl Justizrath Friedensburg mit 50 Stimmen zum Oberbürgermeister gewählt worden. Der Gegenkandidat Miquel erhielt 47 Stimmen. Zum zweiten Bürgermeister wurde der Stadtsyndicus Dichtur gewählt.

Der Großherzog von Hessen ist am 20. früh mit seinen Kindern nach England abgereist.

Das bayerische Abgeordnetenhaus setzte am 18. die Beratung des Antrages des Abg. Schels auf Erlass von Gesetzen gegen den Wucher und zur Beschränkung der Wuchselfähigkeit fort. Der Justizminister v. Häußle erklärte, daß die Regierung sich bereits seit längerer Zeit mit der Frage beschäftigt habe und sprach sich sodann gegen eine civilrechtliche Beschränkung des Zinsmoximums aus. Der Minister betonte hierbei, daß strafrechtliche Maßregeln vielleicht eine wirksamere Abhilfe bieten würden. Indeß dürfe man sich über die Wirkungen der etwa zu ergreifenden Maßregeln keinen zu großen Illusionen hingeben.

Ausland.

Die Thronrede, mit welcher am 18. der schwedische Reichstag eröffnet wurde, kündigt eine Reihe neuer Gesetzesvorlagen an, unter denselben befinden sich auch die von der Synode beantragten Kirchengesetze. Befürs Bemerkung der Einnahmen wird die Erhöhung der Brennwein-Fabrikationssteuer und der Zölle auf Tabak, Zucker und Kaffee beantragt.

In der Schweiz ist bei der am 19. stattgehabten Volksabstimmung die Nachtragsubvention von 2 Millionen Franken für den Gotthardbahnbau mit großer Majorität angenommen worden. Nur die beiden Waadt und Graubünden stimmten dagegen.

(Fortsetzung in der Beilage.)

(Hierzu eine Beilage.)

In Frankreich hat die Befestigung der Republik durch Zustimmung zu dem ministeriellen Programm seitens der Deputirtenkammer in der am 20. stattgefundenen Sitzung ihren Abschluß erhalten. Es kamen alle Parteien bis auf die in abwartender Stellung verharrende Rechte zum Wort. Senard (gemäßigte Linke) sprach sich lobend über die Vergangenheit des Ministeriums aus, fand aber das Programm desselben unzureichend, namentlich bezüglich der Beamten. Der Ministerpräsident Dufaure erwiderte, er nehme die von Senard ausgesprochenen Gesinnungen gern entgegen. Er erinnerte sodann an den Theil, den er an der Begründung und Befestigung der Republik genommen und erklärte, er werde sich künftighin noch strenger bezüglich der Beamten zeigen, ohne jedoch die von denselben geleisteten Dienste zu vergessen. Nach Dufaure ergriff Madier Montjau (radical) das Wort. Die Erklärungen des Ministerpräsidenten Dufaure wurden seitens der anwesenden ca. 250 republikanischen Deputirten mit Beifall begrüßt. Madier de Montjau und Floquet (radical) kritisirten das Programm des Ministeriums. Floquet verlangte, das Cabinet solle zurücktreten und durch ein neues aus Vertretern der äußersten Linken ersetzt werden. Im weiteren Verlaufe der Sitzung wurde zwischen der Regierung einerseits und der republikanischen Linken und dem linken Centrum andererseits ein Einverständnis erzielt für den Antrag einer Tagesordnung. Die von Grévy eingebrachte motivirte Tagesordnung lautet: Im Vertrauen auf die Erklärungen des Ministeriums und in der Erwartung, daß das Ministerium, da es volle Freiheit der Bewegung hat, nicht zögern wird, Genugthuung zu geben, namentlich bezüglich der Verwaltungsbeamten und des Richtersonals, geht die Deputirtenkammer zur Tagesordnung über. Die Regierung sprach sich für die Annahme dieser Tagesordnung aus. Floquet beantragte Uebergang zur einfachen Tagesordnung. Dieser Antrag wurde jedoch abgelehnt. Die republikanische Linke und das linke Centrum stimmten gegen denselben, die Union républicaine und die äußerste Linke für denselben. Die Rechte enthielt sich der Abstimmung. Hierauf wurde die von Grévy eingebrachte Tagesordnung mit 223 gegen 121 Stimmen angenommen. — Admiral Duchard ist am 20. gestorben.

Im italienischen Senat richtete am 20. Bittelschi eine Interpellation an die Regierung und gab hierbei eine historische Uebersicht über die Beziehungen Italiens zu den auswärtigen Mächten, über die orientalische Frage und die Occupation Bosniens und der Herzegovina. Der Interpellant erkannte an, daß Oesterreich in diesen Ländern eine große Mission zu erfüllen habe. Weiter berührte derselbe einige in Folge der Occupation entstandene Schwierigkeiten und hob hervor, er glaube, daß die Verantwortlichkeit für dieselbe theilweise auf die innere unsichere Politik Italiens falle. Er erkenne an, daß Italien durch den Berlin Vertrag nicht geschädigt worden sei, glaube aber, daß dies durch seine innere Politik geschehen sei und daß sich die Lage Italiens dem Auslande gegenüber verschlimmert habe. Schließlich verlangte der Redner eine feste innere Politik, damit Italien die Achtung Europas wieder erlangen könne.

Der rumänischen Regierung sind Vorbereitungen für den Bau einer Brücke über die Donau bei Silistria vorgelegt worden und es werden nunmehr die Vorschläge solcher Personen erwartet, welche die Ausführung des Baus übernehmen wollen. Die Arbeiten sollen bereits im Frühjahr begonnen und möglichst beschleunigt werden.

In Serbien hat die Stupschina am 20. das Budget jedoch unter Streichung des Betrages von 1,500,000 bei dem Etat für das Kriegsjahr bewilligt. Die von der Regierung beantragten Steuern auf den Handel und die Industrie wurden abgelehnt.

Aus den Vereinigten Staaten von Nordamerika berichtet ein Telegramm, daß Schatzsecretair Sherman weitere 20 Millionen Bonds einberufen habe; die Zinszahlung hört am 19. April auf.

(ABC.)

Zur Steuerreformfrage.

Wit der längst als notwendig erkannten Steuerreform soll es nun endlich Ernst werden. Auf allen andern Gebieten hat das deutsche Reich seit seiner Constituierung legislativ und organisatorisch eifrig gearbeitet, nur auf dem Gebiete des Reichshaushaltes im engeren Sinne hat es bisher wenig gestaltende Kraft bewiesen. Zum Theil lag dies wohl daran, daß die Reichsfinanzen nach dem deutsch-französischen Kriege die Staffengemeinschaft des Zollvereins als übernehmbar vorgefunden und daß sie sich vermittelst der schon geläufigen Matricularumlage auf die Generalstaaten der Bundesstaaten stützen konnten. Das praktische Bedürfniß, diese Verhältnisse abzuändern, war also nicht allzu dringend. Andererseits stellte sich die Durchführung einer solchen Aenderung, ja schon die Aufstellung eines wirklich zweckentsprechenden Planes dazu als äußerst schwierig heraus. So blieb denn der Stand der Dinge vorläufig, wie er war, wobei sich jedoch nach und nach immer klarer herausstellte, daß er nicht stets so bleiben könne.

Als die deutsche Einheit noch nicht erreicht war, sondern den Blicken der Deutschen nur wie ein schönes Zukunftsbild vorschwebte, erwarteten oder erhofften mindestens von der Aufrichtung des Reichs eine Verminderung der Steuern. Daraus ist nun leider nichts geworden; im Grunde genommen hatte sich auch wohl niemand völlig klar gemacht, wie diese Steuererminderung eigentlich entstehen sollte. Das Reich bedarf, die Einzelstaaten hindern groß und immer größerer Summen, die meisten Einzelstaaten haben sich zu nicht unbedeutenden Steuererhöhungen entschließen müssen. Wir können nicht ableugnen, daß wir gegenwärtig weit mehr zahlen, als zur Zeit der ungeschmälerten Particularherrschaft, indessen wir vermögen und darüber mit dem Bewußtsein zu trösten, daß mit dem Gelde heute auch weit mehr für die Wohlfahrt der Nation ausgerichtet wird. Unter dieser Voraussetzung kann und muß man sich sogar auf noch weitere Steigerungen des Steuer-

quantums gefaßt machen, aber je mehr das Letztere wächst, desto notwendiger ist es, daß der Grundlag: Entlastung der schwächeren, Anstrengung der zweifellos leistungsfähigeren Steuerkräfte zur Anwendung kommt. Schon vor 1870 hat man sich in den deutschen Einzelstaaten bemüht, die alle Neigung, wonach die Mächtigen mehr und mehr den Schultern der Mindermächtigen die Steuerlast aufzubürden suchten, durch gerechtere Principien zu verdrängen, und es sind in dieser Richtung entschiedenen Fortschritte gemacht, wenngleich noch keineswegs ein wirklich befriedigender Zustand erreicht und wenngleich, namentlich in der Planlosigkeit, mit der man im Allgemeinen vorgegangen ist, mancher Mißgriff gethan wurde.

Man könnte sich wegen solcher Mißgriffe schon leicht erklären, warum — wie Fürst Bismarck bereits 1875 im Reichstag bemerkte — in Deutschland die Staatsabgaben mit auffallender Bedrohlichkeit entrichtet werden, während man dieselben in Frankreich bereitwillig zahlt. Indessen liegen dieser Erscheinung doch auch wohl noch andere Motive zu Grunde. Es ist eine unleugbare Thatsache, daß das deutsche Volk bis vor Kurzem seine Steuer für Aufrechterhaltung unbefriedigender, mitunter sogar ganz kläglich Zustände zahlen mußte. Solange der nationale Nachtheil verlagert war, fehlte uns auch die nationale Freudigkeit und der Leistungsdrang. Die verfloffenen Zeiten mit ihren Zuständen wirken auf unser Volk, auf seine Anschauungen und Gefühle immer noch nach und werden noch lange nachwirken. Eine Steuerreform — und wäre es die vorzüglichste, die dem Geiste nur vornehmlich kann — wird deshalb nie im Stande sein, das Gefühl der Bedrohlichkeit und Widerwilligkeit im Volke mit einem Schlage zu beseitigen.

Den ersten Anlaß zu dem Wunsche einer umfassenden Steuerreform im Reiche hat übrigens nicht jene Widerwilligkeit gegeben, sondern vielmehr der Umstand, daß sich einige der kleineren Staaten über die Matricularumlage lediglich nach der Kopfzahl beschwerten. Der Bundesrath schlug darauf vor, eine unmittelbare Reichsteuer zu erheben und es so den Regierungen zu ermöglichen, um den Betrag des entsprechenden Matricularnachlasses den Unterthanen drückendere innere Steuern abzunehmen. An diesen Vorschlag knüpfte sich dann in logischer Consequenz der Gedanke einer allgemeinen Steuerreform.

Was nun die Letztere anlangt, so ist des Reichszanzlers Vorliebe für indirecte Steuern durch seine zahlreichen Rundgebungen, zuletzt durch sein Schreiben an den Bundesrath, zu bekannt geworden, als daß man nicht ganz genau wissen sollte, welche Richtung für die Reform an leitender Stelle gebahnt wird. In dieser Richtung sind ja auch bereits Vorbereitungen getroffen. Was uns bevorsteht, ist offenbar also die Erhöhung, vielleicht auch Vermehrung der indirecten Steuern. Wir müssen uns hierauf, unter Meinung nach, völlig vorbereiten, denn daß der Bundesrath den Steuerprojecten des Fürsten Bismarck zustimmen wird, unterliegt keinem Zweifel, und daß der Reichstag schließlich — wenn auch erst nach einigem Widerpruche — ebenfalls nachgeben dürfte, ist bei den zur Zeit obwaltenden Verhältnissen ziemlich sicher. Es wird sich dann wahrscheinlich hauptsächlich nur um die Frage handeln, in welchem Maße die Erhöhung respective die Vermehrung der indirecten Steuern eine Erhöhung der Steuern überhaupt werden soll. Leider müssen wir uns nämlich auch auf die Letzteren gefaßt machen, da sich an die Reichsregierung, wie an die Regierungen der Einzelstaaten, fortwährend höhere Anforderungen herandrängen werden, die nicht abgewiesen werden dürfen, wenn nicht ein Rückstand in den zur nationalen Entwicklung nothwendigen Leistungen eintreten soll.

Wir haben schon oben bemerkt, daß unter gewissen Vorbedingungen gegen eine Vermehrung des gesammten Steuerquantums nichts einzuwenden ist. Eine solche Vorbedingung ist auch die Nothwendigkeit neuer oder vermehrter Leistungen. So weit die Letzteren überhaupt durch Steuern — nicht durch Anleihen — zu decken sind, soll man sich, sobald eben die Nothwendigkeit feststeht, nie, niemals gegen die betreffende Steuererhöhung sträuben, weil man sonst ein Deficit den Leistungen erzeuge, welches für die Staatsentwicklung nachtheiliger ist, als ein Deficit in der Finanzverwaltung. Es ist dies ein Grundsatz, den man bei der Steuerreform jedenfalls nicht festhalten muß. Indem wir dies betonen, wollen wir aber nicht, wie schon bemerkt, daß jeder Steuervermehrung, die etwa von der Reichsregierung geplant werden könnte, unbedingt zustimmen sei. Wir wünschen im Gegentheil, daß die Zustimmung stets von dem Nachweise der Nothwendigkeit abhängig gemacht werde.

Sonnenberg.

Roman von Wilhelm Angerstein.

(Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

Der Alte setzte sich auf den Stein nieder und forderte Otto durch eine Handbewegung auf, ein Gleiches zu thun; dann ließ er seinen Blick über die weite Ebene streifen und sagte endlich:

„Sie haben einen solchen Platz gewiß nicht auf der ideo Fläche hier vermutet und er mag auch nur Wenigen bekannt sein, obgleich die Hügel wohl länger als ein Jahrtausend stehen; denn es sind Hünengräber! Aber lassen Sie uns gleich zu unserer Sache gehen; was wollten Sie mir sagen?“

Otto begann nun zu sprechen, seine Worte waren anfangs besagen und verwirrt; allmählich aber sammelte er die Gedanken, die sein Inneres befüllten; er erklärte dem schlüchtern Mann seine Verhältnisse, seine Aussichten für die Zukunft und seine Absicht, mit ehrlichem ernstem Willen um Rosa's Hand werben zu wollen.

Das alles hörte Konradin ruhig ohne irgend welche Einwände an; endlich, als der junge Mann schwieg, sagte er:

„Ich habe mir wohl gedacht, daß Sie ehrlich und treu sein würden und nicht meines Kindes Unglück wollten, ich habe auch nichts gegen

Ihr Verhältniß zu Rosa, wenn es eben ein ernsthaftes ist; — aber Sie sollen durch Ihr Wort noch nicht gebunden sein, überlegen Sie's noch einmal, nachdem Sie meine Geschichte gehört haben.“

„Vor langen Jahren,“ fuhr der Alte fort, „rüsteten amsterdamer Kaufleute ein Schiff aus, welches im indischen Meere kreuzen sollte, um die Handelschiffe gegen Seeräuber zu schützen. Die holländische Regierung hatte das Unternehmen gut geheißen und dem Kapitän Kapierbriefe verliehen, die ihm die ausgedehntesten Freiheiten gaben. Ich diente damals als Steuermann auf einem Kaufahrer, dessen weiteste Fahrten von unsen Ostseehäfen nach England oder Holland führten; da mir jedoch das abenteuerliche Leben zusagte, so ließ ich mich für das Kapier Schiff anwerben und ging mit demselben in See.“

„Günstiger Wind führte uns rasch nach Süden fort, aber an die Stelle des Windeb trat eines Abends ein heftiger Sturm, der uns an die Küste der Felseninsel Madeira warf und unser Schiff in der Nähe von Funchal, südlich von Loos-Rod, einem eigenthümlichen, hohen, kegelförmigen Felsen, der hart am Meere steht und oben stark befestigt ist, zerstückte. Mit der Hilfe Boote gelang es einem kleinen Theil der Mannschaft, dem Untergang zu entkommen, aber die Verresten besaßen nun nichts als das nackte Leben.“

„Unter diesen Dingen, die bei allem Unglück immer noch von Glück sagen konnten, war auch ich mit einem einzigen deutschen Landsmann, der sich außer mir auf dem Schiff befunden hatte. Wir beschloßen, beide zusammen zu bleiben, und nahmen nicht lange nachher bei einem Amerikaner Matrosenentee, während unser Kapitän, der ebenfalls das Land erreicht hatte, nach Holland zurückkehrte, und wie wir später erfuhren, mit einem andern Schiff sein Vorhaben doch noch ausführte.“

„Der Kapitän des amerikanischen Schiffes war ein schweigsamer, verdrossener Mann, er sprach nie mit seinen Leuten irgend ein Wort, das nicht unumgänglich notwendig gewesen wäre; dabei beobachtete er aber jeden Einzelnen oft mit so stichenden Blicken, daß es Einem ganz unheimlich ums Herz wurde. Uebrigens war er wohlhabend; denn er fuhr sein eigenes Schiff und trieb dabei selbstständigen Handel. Als wir von Funchal unter Segel gingen, hatte er vorzügliche, theils in Spanien, theils in Madeira eingenommene Weine geladen, die in Newyork abgesetzt werden sollten.“

„Die Besatzung amerikanischer Schiffe war damals, ich weiß nicht, ob es heute besser geworden, größtentheils aus dem Abschaum der Seeleute aller Länder zusammengesetzt. Wir zwei Kameraden fühlten uns daher hier nicht besonders wohl und hatten schon beschloßen, uns, nachdem die Waaren gelöst worden, wieder zu verabschieden, als der mürrische Kapitän mich zu sich in die Kajüte rief und mir die Frage vorlegte, ob ich bei der nächsten Fahrt als erster Steuermann gegen ein hohes Gehalt bei ihm bleiben wollte. Da mich der Gewinn lockte, so sagte ich zu, stellte aber die Bedingung, mein Landsmann müsse ebenfalls bleiben, womit sowohl dieser, wie unser Herr zustimmen war.“

„So kam es denn, daß wir mehrere Jahre auf demselben Schiffe zwischen den spanischen und südransösischen Häfen und Newyork saßen und uns dabei allmählich auch an die schweigsame Weise des Kapitäns gewöhnten, die uns zuletzt ganz angenehm wurde. Wir berührten auf unsern Reisen fast regelmäßig Madeira, dessen herrliche Lage uns jedesmal den Augenblick mit Sehnsucht erwarten ließ, wann wir dort ans Land gehen konnten. Im Laufe der Zeit waren wir in Funchal bekannt geworden, eine große Zahl der Einwohner stand uns nicht mehr fremd gegenüber, und wir wurden selbst in einzelnen geachteten Familien gern gelitten. Infolgedessen erfuhren wir mancherlei Dinge, die uns sonst wohl unbekannt geblieben wären, so unter anderm die Nachricht, unser Kapitän freie seit langen Jahren um die Tochter eines reichen, auf der Insel ansässigen Mannes und richtete deshalb seine Fahrten stets hierher.“

„Es mochten in dieser Weise wohl sechs Jahre verlossen sein; wir hatten uns an das Schiff so gewöhnt, daß wir beide kaum noch auf den Gedanken kamen, dasselbe zu verlassen. Auch das Verhältniß zu dem Kapitän war ein anderes geworden, er sprach freilich mit uns so wenig wie mit den übrigen Leuten; aber er sagte uns auch nie ein böses Wort, ja, wir konnten bemerken, daß ihm jede mißbilligende Bemerkung, die er mir oder meinem Freunde zu machen hatte, wann wir einmal etwas versehen, recht unangenehm sein mußte, denn er rief den Verstossenden von uns dann bei Seite und flüsterte ihm leise ins Ohr, daß keiner von den anderen Leuten etwas merken konnte. Uebrigens zeigte der Mann, so weit wir dies zu berechnen im Stande waren, die größte Rechtschaffenheit in all' seinem Thun und Lassen, ebenso haben wir von ihm nie irgend eine Rohheit in Worten oder Handlungen bemerkt. Dies alles bewirkte, daß wir allmählich zu dem unzugänglichen Manne eine gewisse Zuneigung und Verehrung faßten, die ich für meinen Theil auf unserer ersten Fahrt mit ihm für unmöglich gehalten hätte.“

„Wir befanden uns wieder in Funchal; Alles war, wie so lange, seinen ruhigen, regelmäßigen Gang gegangen, und natürlich verbrachten wir daher auch unsere freie Zeit in gewohnter Weise. Ich hatte mich bei dem Kapitän melden lassen, weil ich eine Nacht vom Schiffe bleiben wollte. Wie ich zu ihm in die Kajüte trat, sahe ich zu meinem Erstaunen dort gepackte Kisten und Kasten umherstehen, als ob der Bewohner ausziehen wollte. Der Kapitän bemerkte meine Betroffenheit und redete mich ganz gegen seine Weise freundlich an: „Du wunderst Dich, daß Du hier eine solche Verwirrung findest, aber Du wirst gewiß noch mehr erfahren, wenn ich Dir sage, daß Du selbst morgen diesen Raum beziehen sollst. Ja, wir haben unsere letzte Reise zusammen gemacht, alle Anordnungen und Vorbereitungen sind von mir getroffen worden, so daß ich ruhig hier auf dieser prächtigen Insel bleiben kann, während Du in Zukunft das Schiff allein führen wirst. Ich weiß, Du wirst ohne mich eben so treu das Deine thun, wie Du es bisher in meiner Gegenwart gethan hast. Es fragt sich für mich nur noch, ob Du mein Anerbieten annimmst.“

„Ich fand im ersten Augenblick vor freudigem Schreck keine Antwort, dann ergriff ich aber des Kapitäns Hand und schwur ihm, das mir anvertraute Schiff mehr als mich selbst zu behüten. Die Thränen traten mir dabei in die Augen, so ernst meinte ich's mit dem Versprechen, das ich auch redlich gehalten habe. Die freundliche Miene des sonderbaren Mannes war aber schon längst wieder verschwunden, er drückte freilich recht herzlich meine Hand, aber dann wandte er sich rasch um zu seiner Beschäftigung und sagte, als ob nichts geschehen wäre, in trockenem Ton: „Du wolltest ans Land gehen und die Nacht dort bleiben; geh' nur, aber komm' morgen zeitig, damit Du das Schiff übernehmen kannst.“

„So war ich denn plötzlich und ganz angehnt selbst Kapitän eines Schiffes geworden.“

„Mein jetziger Patron, der Kapitän, blieb in Funchal, während ich in seiner Stelle die gewöhnlichen Fahrten machte, auf denen alles nach der hergebrachten Weise zuging. Ich war schon zum dritten Male, nachdem ich das Kommando übernommen, wieder auf die Insel gekommen und spazierte eben durch die Straßen Funchals, als bei mir ein Fuhrwerk vorüberfuhr, das meine Aufmerksamkeit erregte. Auf Madeira existiren nämlich keine Wagen, wie wir sie haben, sondern man fährt dort in Schlitten, die gewöhnlich mit zwei Hindern bespannt werden und bei dem glatten Steinboden der Landstraßen sehr zw. Amäßig sind, obgleich sie auf den fremden Nordländer, der gewöhnt ist, Schlitten nur im Winter bei Schnee und Eis zu sehen, trotz ihrer Ziellichkeit einen seltsamen Eindruck machen. Wenn ich eben sagte, diese Fahrzeuge seien ziellich, so muß ich dem hinzufügen, daß diejenigen, welche man an Stelle unserer Kutschen braucht, sogar ein prächtiges, malerisches Aussehen haben, da sie mit einem Dache versehen sind, welches baldachinähnlich decorirt ist und von dem schwere seidene Vorhänge zum Schutze gegen die Sonnenstrahlen herunterhängen.“

„Was mich überraschte, war übrigens nicht der Anblick des Schlittens; dieser war mir bei den häufigen Besuchen auf der Insel längst bekannt. Aber als sich das Fuhrwerk näherte und ich, um Platz zu machen, an die Seite der Straße trat, bewegte ein Windzug den Vorhang am Schlitten, und durch die so entstandene Oeffnung erblickte ich zwei Damen und einen Herrn, den ich sofort als den Kapitän des Kapier Schiffes erkannte, auf welchem ich zuerst unter so unglücklichen Umständen hierhergekommen war. Natürlich wurde dadurch meine Neugierde rege und da ich mich überzeugen wollte, ob ich mich getäuscht hätte, so folgte ich dem langsam sich fortbewegenden Gespanne.“

„Die Fahrt ging durch mehrere Straßen und führte auf einem bergan steigenden Landwege nach einem einsam außerhalb der Stadt liegenden Hause. Ich wollte nicht als Beobachter der im Schlitten Sitzenden auffallen und hielt mich deshalb in einiger Ferne, während jene ausstiegen, dessenungeachtet glaubte ich doch zu erkennen, daß die jüngere von den beiden Damen heftig weinte, als sie in das Gebäude trat. Dies, wie überhaupt das Zusammentreffen mit dem Kapier-Kapitän, machte auf mich einen höchst seltsamen Eindruck, so daß ich auf die Vermuthung kam, es möchte in der einsamen Villa irgend ein Geheimniß bestehen, dessen Entdeckung wünschenswerth sein könnte. Ich beschloß deshalb, den Platz genau im Gedächtniß zu behalten und Erkundigungen über die Bewohner des Hauses einzuziehen.“

„Zu dem letzten Zwecke begab ich mich in Begleitung meines Freundes, der jetzt auf dem von mir befehligten Schiffe die Stelle des ersten Steuermannes einnahm, am andern Tage wieder in die Gegend der Villa. Wir konnten dort indessen nicht das Geringste entdecken, das Gebäude lag wie ausgestorben vor uns; es war, wie dies in tropischen oder den diesen nahen Gegenden gewöhnlich, ja fast allgemein ist, einstöckig und hatte nach der Landstraße zu außer dem Eingange keine Oeffnung, kein Fenster, während der daranstoßende Garten mit einer so hohen Mauer umgeben war, daß es zu den unmöglichen Dingen gehörte, dieselben zu überhauen. Die Stille, die über dem Gehöft ruhte, reizte jedoch unsere Neugier noch mehr, und wenn es uns nicht am hellen Tage etwas gefährlich gedünkt hätte, die Mauer mit Hilfe eines dabei stehenden Baumes zu übersteigen, so würden wir es sofort gethan haben. Die Erkundigungen, die wir außer dieser Bestätigung vornahmen, ergaben zwar ebenfalls kein Resultat, denn sie lauteten: der Besitzer des Landhauses sei ein reicher Portugiese, welcher sich früher auf der Insel seiner Gesundheit wegen aufgehalten habe, nun aber schon seit Jahren die ganze Anlage unbenutzt und ohne jede Aufsicht verwildert liegen lasse, — sie stimmten jedoch mit dem Augenschein so sehr überein, daß wir in unserer Ansicht, hier müsse ein Geheimniß walten, dadurch nur bestärkt werden konnten. Indessen hätte ich damals gewiß nicht geahnt oder gefürchtet, in dieser Angelnheit einen für mich und mein ganzes zukünftiges Leben einschneidenden Wendepunkt zu finden.“

„Eines Tages war unserer früherer Kapitän, der jetzt nur noch Handelsgeschäfte trieb, bei uns an Bord auf der ziemlich unwirthbaren Rhede gewesen, und als er an das Land zurückkehrte, begleitete ich ihn. In dem Augenblicke, als wir das Boot verließen, welches wir zur Ueberfahrt benutzt hatten, ging der Kapier-Kapitän so dicht an uns vorüber, daß ich mich deutlich von der Nichtigkeit meiner neulichen Beobachtung überzeugen konnte. Was mir aber sehr auffiel, war die Art und Weise, wie mein Patron dem Mann nachblickte, nicht wie einem Fremden; jedoch auch nicht wie einem zufällig wiedergesehenen Bekannten, sondern wie einem Menschen, gegen den man einen besondern lange genährten Haß hegt. Ich nahm daraus Gelegenheit, das Gespräch auf den bereits am Ende der Straße verschwundenen zu führen, erählte, woher ich ihn kenne und verschwieg auch die letzte Begegnung nicht.“

(Fortsetzung folgt.)